

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 17

Artikel: Wägacher Samis Bireboun
Autor: Wänger-Knopf, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wägacher Samis Bireboun

E bärdütschi Gschicht erzellt vo der FRIEDA WÄNGER-KNOPF

We me alben amenen Abe vor em Ynachten öppen e Blick zum einte vo üsne Nachbarhäuseren übere ta u gseh het, wie zfriede dass dert äne der Sami a sym Tubakpfyli gniflet u Mädi mit anere Lismete gphantiert het uf em waggelige Bänkli vor ihrem Hüsi, so hätt ke Möntsch g'ahnet, wie gleitig dass sich die zwöi friedliche Runzele-gsichter i töifi Falte chönnti lege, we me mit dene beide Lütleni zuefelligerwys uf ihrer Nachbure, uf Räämättelers, isch z'rede cho.

Potz mänt, wie het das de enangerena afa wätterlütchen uf ihre läderige Zifferblettli!

Sie si dernäbe de gwüss zwöi gäbegi gsi, Wägacher Sami u sys Mädi, aber ihre mängisch e chly rächt küriose Grundsätze si sie de treu blibe wie nid gschwing öpper.

Ds Mädi isch no hie u da zu myr Muetter i d'Chäsererei übere cho dorfe. Mängisch het's es Halbpfüngli magere Chäs wölle für zu de Gschwellten oder i d'Härdöpfelsuppe, oder isch de o nume cho für ne Näppel cho z'versilbere. Dä Guldvogel het aber de my Muetter ja nid öppe dörfe bhalten oder sogar wyters gä. Nei, dänne lege het sie ne müesse, bis dass ds Mädi de mit der Zyt ume zwänz Fränkli het bynenangere gha, u denn isch es de sym grüsi chrumme Rügge z'trotz rächt gleitig cho über d'Strass z'stäckle für das hingerleite Guldstückli ume cho yz'löse. Daheime het de das derna ume zum ene rächt styfe Küppeli angerem i wysse Strumpf u z'ungers i Strousack yne müesse.

Sami u Mädi si nid arm gsi, weder nadisch öppe de grad zu den obere Zächetuusig hätt me se glychwohl nid dörfe zelle. Zämehäbig si sie gsi wie Gygeharz, u Räämättelers änefür hei bhertet, die zwöi lai gar nüt zu ihrem Hüsi uus, weder der Rouch, u no dä tüei se grüsi reue.

Aber nid dass öppen en Arme mit läärem Mage hätt vo ihrer Hustüre dänne müesse, das de gwüss nid. Hingäge we de so ne Mänel mit Spys u Trank isch verseh gsi, so het ihm de Mädi no gly einisch en yglyrete Bitz Brot i d'Hang drückt u gseit: „So, u jetz bhüet di Gott, Bars cha der nüt mitgäh, ha sälber nüt z'viel!“

Allwäg die gröschti Freud i synen alte Tage het Mädi a syne föif graugsprägele Byble gha. Die het äs verhätschelet schiergar erger weder Ching, u Summer- wie Winterszyt hei die dörfen i der Chuchi inne nächtige. We die zwöi Lütli si zum Tisch zueche ghocket, so isch es für die guet-gwahnete Hühner e Sälbstverständlichkeit gsi, dass o sie grad hei dörfe mitha. U meinet nume nid öppe, Mädi heigi es Gymeli öppis derwider gha, wenn eine vo syne Lieblinge hurti e Schnabel voll us sym Täller use gstibitzt het! Bhüet is nei!

Da het es de scho ganz angerlei brucht für Wägacher Sami u Mädi i Jäas z'bringe!

Schuderhaft i Thäber si sie ömel o dennzumal cho, wo d'Red isch gsi, dass jetz de en Ysebahn vo Bärn här sölli boue wärde. Hättet dihr bsungerbar Mädi ghöre der Täxt gä wäge dessi!

Es Tüfelswärsch sygi so öppis, die Ysebahn bringi wägerli nid viel anders weder ds Verderben über d'Möntscheit, äs gangi wenigstens nie uf anes settigs Wäsen uechen u schäme sött sech allizäme, wo nidemal me die zwöieshalbs Stüngli bis ga Bärn yne mögi gloufe, so wie-n-äs u Sami.

Es angers Mal het o Sami ungfähr i der glychlige Tonart wäge däm Chabistalbähnli gwäffele. Speter esmal het es aber der Sami du glych wunger gno, wie die Ysebahn eigentlich o öppe so möchti usgseh, un är isch einisch im Verschleikten u bym Vernachte, ohni dass es Mädi begryflicherwys gwüss het, zum Bahnhof ueche so amene Choli ga passe. Wie-n-ihm das neumodische Wäse gfalle het, het me nie rächt us ihm use chönne bringe, aber i gloube, all-

wäg nid grad am beste. Der Bahnhofvorstand het ömel einisch la verlute, är heig der Wägacher Sami zälbisch wohl gseh, was dä i eim yne vor sich häre brümelet heigi, heig är nid möge verstah, Guets sygs aber jedefalls nid viel gsi, är heig ömel, währenddäm är em Bähnli nachegluoge heig, i eim yne sy grauhaarig Chopf gschüttlet.

Mit em Wägacher Mädi het my Muetter o meh weder numen einisch wölle ga d'Ysebahn luege. Aber gloubet dihr? Nie wär äs zu däm weder z'überrede no z'ha gsi. Gwüss guet es halbdotze Jahr isch d'Bahn denn scho gfare gsi, wo me der Wägacher Sami u nid lang nach ihm o ds Mädi uf e Chilchhof ueche trage het, ohni dass je einisch eis vo ne numen es allerleinzigs Mal uf der neumodischen Ysebahn wär gfare gsi.

Es höchs Alter hei sie gha, die zwöi Lütli. Aber wie wett sie o nid? Wenn öpper mit nen uf dä Punkt isch z'rede cho, so het er mit em einten oder anderen i fyschitere Chäller ache müesse taape. An Ort u Stell hei sie-n-ihm de ihre Gsundheitsspänder zeigt.

Ganz hinger im Chäller het me nämlich öppis ghiergurgeln u plodere, e Quellen isch es gsi mit klarem u gam chalttem Wasser. Weniger appetitlich si eim de allerdings die graue Chällerschnägge vorcho, wo wyiligen am hölzig Schöpfghöni oder a de Lade, wo Sami dermit das Wasserschächtli het usgfütteret gha, umegschnaaget si. Aber was het das gmacht, alt worde si sie ja einewäg derby!

Es nieders Tröpfli Wasser, wo die zwöi trunke hei oder ds Mädi für ds Choche bruucht het, isch us der Quelle ueche greicht worde. U der alt Räämätteler, äbe dä Nachbar, wo Mädi u Sami mit ihm ds Heu nid uf der glychlig Bühni gha hei, het meh weder numen einisch gseit, es wungeri ihn bloss, dass Sāmu sys Chuehli u d'Geisse nid no dür d'Chällerstägen ache jagi für us der Wunderquelle ga z'suufe. U d'Wöschfrou by üs het sich derwägen ergelschteret, dass ds Mädi sys Wöschli geng no i Chäserbrunnen übere chömi cho ga wässeren, anstatt im Quellwasser i sym Chäller unger.

Zur sälbe Zyt het me natürlich no kener Wätterbrichte i de Zytunge chönne läsen oder us em Radio lose. Da dert hei sie öppen afangen e Barometer gha, u vielerorts het d'Gsüchti vom Grossätti oder bym Grossmüetti der Ussschlag gä.

Ganz en eigete Wättervoraussäger het hingäge de der Wägacher Sami gha. I ha zum erstemal vo däm ghört, wo-n-är einisch, nachdäm är sys Tröpfli-Milch i user Chäsechuchi äne het i d'Volle gläart gha, uf em Bräntebänkli es Momäntli abgestellt het, u ne my Vater fragt, was är ächt eso meini, was ds Wätter wöll, är heig drum im Sinn, de angänds Chäs z'führe, u da wär ihm de begryflicherwys so Südelwätter nid grad breicht.

Sami het druuf sys Haaggepfyli us em einte Muulegge gno, mit em verhätschete Bysser andächtig d'Schnourhaar uf beid Syten use gstriche, ds linggen Oug halb zue-drückt un ändliche vürebrösmet: „Oemel nächsti Wätsch giengt i de afange nid, afangs de grad gar nid, usgänt chönnt's de ender e chly besser sy!“

Mir hei dennzumal grad e früsche Hüttechnächt gha e Chlous, u dä fragt du natürlich der Sami warum u wieso. My Vater u sy anger Ghülfe hei scho gwüss, was nachschunnt, weder glychwohl isch kene vo nen ewäg, wo der Sami vo der Hohburgdrotsche het afa erzelle:

„Ja, ja“, faht är a, „scho zwo Nächt hingerenangere hi-n-i jetze d'Hohburggalesche ghöre däre sprängge. Gräsi pressiert isch si gsi u d'Gutschner hei mit de Geisli gehlet wie no nid hurti. U das wot nid guet Wätter, süsch luegt

de nume, was jetz de grad i de nächste Tage für ne Hurniglete nachehunnt!“

„Was Guggers stürmsch du da eigentlich, Sāmu?“ het sich üse frösch Chnächte verwungeret u het derzue lut use glachet.

Der Sami het dä Ungloube möge, u für sich z'rächtfertige fahrt är mit syr agfangene Gschicht wyter: „I lügen ömel nid! Süsch säg da's, Chäser, ob i mit myr Wätterprophezeierei nid scho i de meiste Fäll ha rächt gha? U so wahr dass i da hocke, ha-n-i also i der letschte Nacht d'Hohburgschesen ume ghöre verbychutte. Die ghöre drum nid all Lüt, we sie chunt, vielleicht im ganze Dorf nume no grad d'Mädlen un i. Weder scho my Grossatt het sen ömel o ghört, u wo-n-i no ganz e chlyne Stöderi bi gsi, het är mir wylige von eren erzellt, dass i mängisch chuume d'Füess ha dörfen unger em Tisch nide la. Aer het mir brichtet, dass i der grosse, chohleschwarze Drotschgen inne vier frücheri Burgvögt tüei hocke: so settig wo z'synerzyt uf der Hohburg dert uf em lingge Hoger am Bälpbärg äne ghurschet heig. Das sygi so grüselig uflätig un ungueti Regieriger gsi, wo em Volch zälbisch am liebste no ds Bluet unger de Fingernele vüre drückt hätt, we sie's für öppis hätt chönne bruuchen oder z'Gälte mache. Mängs Schützeligs heigi die verüebt. Aber lueget, o hie isch göttlechi Grächtigkeit! Da hei sie jetze d'Straf für ihrer Sünde, die stolze Herre vo dennzumal! Süsch dank me: Jedesmal wenn's anders Wätter wott gä, müesse die sächsspännig vo der Hohburg ache cho z'fahre, drümal um d'Chilchen umen u derna ume dür das schmale Burggässli uechen uf d'Burg. U so gwüss dass i in ere Nacht de äbe das Fahri ghöre, so gwüss änderet gly druuf ds Wätter! U also wie gseit, i de beide letschte Nacht si sie aber i gstrecktem Galopp düre! Drum, Chäser, wenn i dir cha rate, so wart mit dyr Chäsenehr bis änds, oder schier no besser bis i die angeri Wuche!“

„E chly ne merkwürdegi u schiergar chutzeligi Gschicht“, het druuf üse Chlous zwyflet u derzue ordeli ungläubig der Chopf geschüttlet. Sami het das wohl gseh, wyters nüt derwider gha, aber ihm sys Zwyyfle nie vergässe. U will's ne doch ordeli gwurmet het, fahrt är gly druuf no eis Musterli vor der Hohburg afa erzelle:

„Ja, lueget, Manne, vo der Hohburg wär no ordeli mängs z'säge. D'Wyber vo dene vier Vögt, wo jetz äbe geng no müessen ume cho u vor amene Wätterwächsel mit der Drotschge dasume fahre, si o um kes Haar besser gsi, weder ihrer vergnügungssüchtige Manne. Drum hei halt jetz o die wägen ihre Sünden i de Grebere ke Rueh. Hingäge chöi die de nid öppe mit ihre Hächlen i der Gutsche dasume ryte, ne nei, die müesse jetz brav wärche, will sie zu ihre Lätzte nie ke Finger grüehrt hei zu-n-ere rächten Arbeit. Grad juchst die Viere müesse jetz hüztutag no derfür Sorge, dass ds Burgwägli geng suber isch. Jede Samstig zwüsche zwölfi un eis i der Nacht, müessi die nämlich mit Haxebäse das stotzige Wägli dert vo der Breiten a gag em Burghoger ueche suber wüsche. U was de no ds Allermerkwürdigsten isch derby, die vier schönagleite Burgfroue hei de nämlich kener Chöpf meh! Dänket nume, unger em linggen Arm müesse sie ne trage, jawohle! Das muess mir es luege sy! So ne Halsstumpen ohni Hübel obe druffe! U wahr isch de das, süsch fraget nume der Zimmeri Chrigel, wo einisch grad zmitts inere Samstignacht von eren Ufrichti här ab em Bälpbärg achen übere Hohburghoger y isch cho. Da het se mit synen eieten Ouge gseh, die chopflose Burgfroue, das het är mir scho meh weder numen einisch z'längem u z'breitem verbrichtet. Aer heig zälbisch gleitig die drei höchste Nāme gseit u syg derna bis hei im gstreckte Galopp!“

I ha als chlyne Stumpe zälbisch Samis Gspänster-gschichte mit offenem Muul un amene chalte Tschüderlen übere Rüggen ache zueglost. D'Chnächten u der Lehrbueb hei sich alli Müeh gä für ds Lache z'verha. Aber Sami

het's allwäg glychwohl gmerkt, drum het är du uf ds Mal gleitig d'Branteriemen yghänkt un isch gäge heizue.

Es paar Tag nadäm het amene Morge der Hüttepäsident zu mym Vater gseit: „U fertig isch, Hans, dä dürr Grotze dert äne muess eifach no vor em Schütze fesch um u furt!“

„Ja, ja, da chasch du lang ga säge“, het ihm my Vater umegä, „du kennsch allem na Sāmus u der Mädles herte Chöpf no nid, we du Sinns bisch, dä dürr Bireboun dert i ihrem Garteneggen äne bringsch du bis am nächste Sunntig über Ort!“

„Aber du muesch doch sälber zue gä, Hans, das isch doch ke Art, e settige nütznutze Grotze anere Dorfstrass a, u wo sogar no grad der Umzug verby chunt! Bsungerbar für mi als Chäsereipresident isch das e doppleti Schang, we dä Grieggu dert äne würdi blybe stah u we möglich no mit syne Gabliescht tät e Fahne verschrysse, so schreg wien-er afange steit un übere Zuun uf d'Strass use hanget! I has ömel o fertig brunge, dass Mühligodis Lächema sy Misthuufe hingerusse verleit het, u was das wott heisse, weisch du gwüss o, Hans. Däm sy Gring isch ja wytnache so hert, wie d'Mahlsteinen i der Mühl inne!“

„Ja, jetze, aber bym Wägacher Sāmu u syr Mädle chasch du ganz sicher gar nüt abbringe, wäge däm dürr Boum“, het ihm my Vater frösch umen etgäge gha, „dä muess dert blybe stah, solange die zwöi Lütli no läbe. I bi scho mängisch hinger em Sāmu gsi u ha gemeint, das schöne Wysawy dert sötti wäg. Jetz bin i dank de im Herbst scho zäche Jahr da, u wo-n-i härezügle bi, isch dä Zworggliboun ömel scho guet bereits dreiviertel dürr gseit!“

„Aber was zum tüenerli isch de ömel o mit däm Fotzelboun los, dass dä dert äne söll blybe stah bis am jüngste Tag, oder we möglich no länger?“ het der President frösch ume ghäselet.

„He lue, Fritz“, seit druuf my Vater, „gschou, wie dä verdorret Boum so schön o no i Rābmättelers Garten übere hanget. U grad das isch äbe der Grund, dass är äbe muess blybe stah, em Wägacher Sami sy dürr Bireboun!“

„Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“, het albe scho my Vater sälig geng gseit, u grad das wird jedefalls by Rābmättelers u Wägacher Samis also o der Fall sy“, het der Hüttepäsident ganz richtig zämegrymt, un är het du no begährt z'wüsse, vo wo nache, dass ömel o die unerbittlechi Findschaft zwüsche dene beidne Nachbarn etstange sygi. My Vater het guet Bscheid gwüss, will ihm's der Sami allwäg scho meh als numen einisch het erzellt gha. Die beide Manne hei sich druuf es Wyli uf em Prässelrand niedergla, u my Vater het Uskunft gä:

„Dä Hass zwüsche dene beidne Familie geit zrug bis uf d'Väter beidersyts. Wo Samis Eltere no buret un e Stall voll Chüeh gha hei, heig's schynt's einisch so grüsi e nasse Summer gä, un es wäri e grossi Kunst gsi, zälbisch jedes Hälmli troches uf e Heustock z'bringe. Ds Unglück het's ömel du wölle, dass uf Samis Vaters Heustock Für usbrochen u ds Huus abbrunnen isch. U grad na der Brunst isch der Kampf zwüsche dene beidne Nachbarhäuseren i Glanz cho. Es heig allerdings scho vordäm geng eso süßerli gmuttert u das neue von ere Landsteigerig nache, wo Samis Vater em Rābmätteler e Bitz Land vor der Nase waggsteigeret het, wo äne äben o so grüsi gärr hätt möge. U was isch du da nehergläge, als dass Wägacher Samis Vater uf das Brönne hi du bhauptet het, der alt Rābmätteler heig ihm u purlötiger Töibi wäge der Landsteigerig d'Hütten azündet. Ds Gricht u no viel angeri Lüt hei das em alte Sāmu gluegt usz'rede, aber sie alli hei nume touben Ohre prediget, Samis Vater isch by syr Meinig bliben u nid siebe Ross hätte ihn dervo chönnen abbringe.“

Wo du der alt Sami gestorben isch, het natürlich sy einzige Bueb, also der jetzig Sami, ds Erb chönnen über-näh, u mit em Gwärbli het är o sym Vaters Hass uf Rābmättelers änefür getreulich mit übernoh. U so gwüss, dass

sich numen einisch es vorwitzigs Huehn vo der Rābematt zwüsche de Scheieli düren i Wägacher Samis Garten yne zwängt, so gwüss chunt es nümme me läbig zrug. Meistens liegt es de am nächste Morge tot uf Rābmattboden äne.

Du syg ömel o die Zyt cho, wo dä gross wüchlig Hanslibereboun i Samis Gartenegge nümme me rächt gwüss heig ob düren oder vüre. U mängisch scho het Sami by üs i der Chāserei äne bhertet, der jung Rābmattköbu heig ihm dä Boum ganz gwüss mit chochigem Wasser bschüttet, u nume grad wäge dessi sygi du dä by längem äben umstange. Aber dä Köbeli müessi nid meine, jetz löig är ne grad ersch rächt la stah, e chly Schatte u sicher no meh Töibi mach dä gwüss Rābmättelers o so geng no. „U lue, Fritz“, seit du my Vater zum Schluss, „da chasch du mit em beschte Wille nüt abbringe, dä dürr Boum ruumt dir der Sāmu bis am nächste Sunntig uf ke Fall dāne!“

U wo der Presis druuf seit: „Aber furt muess er mer eifach, dä uschaffig Grotze, gāb wohl oder übel“, si grad beid Chäserchnächte vom Salzpycher nache cho, un är stellt die zwe u seit zue ne: „Eh, loset grad hurti, da dihr beid, i wüsst euch e gābegi Arbeit. Was sieget dihr derzue, we dihr dert änen i Wägacher Sāmus Gartenegge dä dürr Bireboun söttet ummachen amene Abe, nadām dihr der Chās uf em Prässu heit?“

„Ja, gāge das hätte mir wyters nid viel. So für nes guets Znüni oder Zvieri la mir scho mit üs la rede“, hei die zwei tífing dezidiert zur Antwort gā.

„Also, abgmacht! Hütt hei mir Donnstig, bis am Sunntig sött's souft no möge glänge, un em Sunntig nach em Umzug chöit dihr de zue mer i ds „Rössli“ ueche cho der Lohn ysacke“, het ne der Presidant zur Antwort gā. Dermit het är ufgha un i allem Gah no zu mym Vater gseit: „So, adie wohl, Hans, u we de im Fall die zwe alleini nid rächt möchte z'Chehr cho, so gang ne de z'Hülf, aber o bym Zvieri chumm ne cho ga hālle!“

Scho am glychen Abe hei die Chāser schiergar nid möge gwarde, bis der Chās isch nache gsi für nen us em Chessi z'nāh. Chuum isch er du im Jārb uf dem Prässu yzwängt gsi, hei d'Chnächte gleitig der zwāgleit Wārchzüg u d'Seili gno. U will my Vater allwāg gfunge het, dä Boum dörfi de nid wohl öppe der lätz Wāg gheie, womöglich no der Gartezuun ychrutten u dermit no Sami oder ds Mādi wecke, syg es jedefalls am beste, är gangi grad vo Afang a o derzue. Süüferli, süüferli si die drei dahi. U will dä verdorret Boum bedütend necher by der Rābematt zueche gstangen isch weder by Wägacher Samis Huus, hei Rābmättelers natürlich ender öppis vo dām Gmürd u Gehych möge ghören als āiner.

Es het die drei yferige Holzer ömel no grad einisch tüecht, sie ghöri ds Tennstöri vo der Rābematt här e chly ruggen u derna o us der glyche Richtung rächt es zfriedes Lächle.

E Halbstung speter isch dä Boum scho um gsi. Da isch er im fahle Mondschn glāgen u het zum alleriletschtemal syner Gabliescht zu Rābmättelers übergestreckt.

Aber u jetz, wohi mit ihm? hei sich die drei schweissnasse Manne ffragt. Hätt sie nen im Gartenegge la lige, so wär er ganz sicher dert blibe bis anno Tubak. Da chunt eim d'Idée, är hulf ne no grad zmits vor Samis Hustüre lege, dert chönn är ne de nid wohl la sy, vo dert müess är ne doch de gāb wohl oder übel verruume.

Die Idee het den angeren o yglüchtet. My Vater het bym dickeren Aendi agriffe, der Willi i der Mitti, u der Chlous isch unger d'Escht ungere gschlüffe. Gly druuf isch das Fahri i Gang cho. So lysli wie nume möglich wird dä Gabliboum vor Samis Hustüre niedergleit, e chly gechräschlet het es zwar, wo die ersten Escht si uf e Bode cho. Weder die drei nächtliche Holzer hei nümme me lang by ihrem Wārk zueche gwartet, sie si i Garte hingere ga d'Achse, d'Picklen u d'Seili zāmeruumen u derna umen i d'Chāserei

übere dicke, froh drüber, dass der Sami u sys Mādi allem nah so ne guete Schlaf gha u vo allem zāme nüt gmerkt hei.

Der Chlous isch scho faschgar ygschlafe gsi, wo der Willi no zue-n-ihm seit: „Uh, Chlöisu, was wärde die zwöi Lütli morn am Morge für Ouge mache! Das wei mer sich de hingāge nid la etgah!“

„Ja, die beide wärde mer de speuen u stiglen u dasumestämpferle“, het der anger scho ordeli schlafstürmen umegā u het sich derna uf ai Syte drāht.

Es isch Morge worde.

U so gābig u schön wie a sālberm het's der Lehrbueh no sālte gha. Aer het nämlich im Milchgaden äne hingere de Fellāde müesse passen u gāge Wägacher Samis Hustüren übere glüßle. U d'Chnächte hei-n-ihm de geng no frūsch umen ygscherft, dass är de dä Rung nid lauere u ne de jz'rächter Zyt rüefi!

Chuum isch der erst Milchbueh ume vo der Chāserei dāne gfahre, so het der Lehrbueh ghört, wie-n-es i Samis Hustürschloss äne het afa chräschle. Uf sys Rüefe hi hei d'Chnächten u my Vater alls la gheien u si i ds Milchgaden hingere gsprunge was gisch was hesch. Dä Ougeblick het nämlich kene vo ne begāhrt z'verpasse. Ja, u was du die Manne hei z'gseh u z'ghören übercho, e du myn! Wie het dä Sami chönnue tue! Es hätt gwüss kene grüßli verwungere, we ne grad der Schlag troffe hätt.

Zersch isch är totebleich uf em oberste Stāgetritt blye stah. Aber no gly einisch isch ihm e verdächtigi Rōti d'ghörig i Chopf gschosse. Ei Fuuscht chunt afange hinger em Rügge vüren u fuchtlet gar schräcklig gāg der Rābmatt däre, gly druuf chunt o die angeri zum Vorschyn u mach ds Glyche. Du ändliche chunt dām arme Sami d'Sprach o ume, aber was für eini!

E, wie het dä Sami ömel o chönnue tue! Grad op gfluechet het är nid, nei. Zersch het me nämlich überhoppkes Wort verstanget, aber es Wyli speter het er du i eim yndröit: „Es Lingli setzen i grad juscht i glychigen Egge yne, ja gwüss, es Lingli, es Lingli! Die wohl, die macht mit der Zyt o Schatte, so ne grossi, grossi mächtige Lingli.“

Ob Samis Dröien u Balgen isch du o ds Mādi uf ds Tapet cho i syr rotgstrichlete Nachtjagge. Sys reine Züpfli isch ihm no über sy chrumm Rüggen acheghanget. U wie het das du o ta! Aba! — — — Aes het du gwüss Gott no schiergar erger Lut vo sich gā weder der Sami, u gfüßschlet het es nüt dass der minger.

Für beidi zāmen isch halt das ohni numen es einzigs Wort drüber z'verlieren en usgmacht Sach gsi, dass gar niemer angers weder Rābmättelers dä Boum umgmacht u nen ihm vor d'Hustüre gleit heig.

Es Momäntli speter hei sech beidi i Husgang zrug zoge jedefalls für mitenangere z'berate, was jetze wyter gah soll. U begryflicherwys nid hübscheli isch die schwāri eicheg Hustüre hinger em wüetige Sami i d'Falle gfloge.

Ungerdessi isch es im halbfyschtere Milchgaden i der Chāserei äne lustig zue u här gange. Ds ganze Dorf het ja wohl gwüss, wie schlächt dass Wägacher Samis mit Rābmättelers stange. U Schadefreud isch o scho denmmal die ehrlichsti Freud gsi. Wo du no der Hüttepresidant mit sym Milchwāgeli vorfahrt un är gseit was gattigs, het är glachet, bis dass ihm d'Trānen i sy graugrämelet Bart ache chugelet si.

Sami schiesst uf ds Mal zu syr Hustüren us, u mit Bāli u Sage het är agfange dä uschuldig Boum vertröme. Es isch nid lang gange, so het sich der Stamm afa sänke, d'Escht het Sami geng grad nachen i Schopf hingere gschleipft.

Dass är jetz doch schliesslich no wäge dām dürr Bireboun het müesse der Chürzer zieh, das het ihn grüßli plaget u gwurmet. Der Rössliwirt u Chāsereignosseschaftspresidant het mym Vater näbetsi grüeft u ne grüeht: „Du

Hans, das heit der de guet gmacht, un es schadet em Sämü dert äne gar nüt, wenn är o einisch het müesse nagä. E Schang für ds ganze Dorf isch er ja gsi, dä abdorret Boum da grad eso grediübere vo der Chäserei, wo so viel Lüt es Tags zuechen u dänne gange! Un also wäg em Zvieri blybt es de so, wie-n-i gester versproche ha, du chunsch de grad mit dyne Hälfershälfer!“

Am sälbe Vormittag nach em Znüni gseht du my Vater, wie sich der Sami u ds Mädi mit vereinte Chräfte abplaget hei, für der abgaschtet Boumstamm gäg em Schopf zue z'ferge, denn der Sami het natürlich nid begährt, dä Stamm vor de schadefrohe Blicke vo Räbmättelers gänzlich z'vertrome.

My Vater het Beduuren übercho mit dene zwöinen alte Lütli. Aer geit zue-n-en überen u fragt se, ob är ne dörfi behüflich sy. Bevor är aber het dörfi Hang alege, het är no zersch e grüseligi Predig müesse ghören über die Unverschämtheit u Schlächtigkeit vo synen ugäbige Nachbarslüt.

Wo du doch schliesslich der Stamm o im Schopf hinger näbe den Escht glägen isch, u Sami no grad einisch ume töif Ate zieht, für früsche umen afa z'hebulete, het ihm my Vater d'Hang uf d'Achse gleit u gseit: „Du, Sami, los, du tuesch Räbmättelers da äne grüsi Unräch. Gloub mer's, Sami, niemer angers weder myner beide Chnächten un i hei letschi Nacht dä dürr Birebom da umgmacht. Begryf doch o, wie schlächt dass sich dä gmacht hätt nächste Sunntig wo der Schützefersturz doch no dürr d'Chäsereigass achte chunnt! Lue, es settigs Fescht löökt Lüt vo wyt här. U was giengti die ga brichte, we mir da so zmitts im Dorf inne so chlingeldürri Bäum täti tole! Also, so u nid angers isch es gange, Sami, u trag mer jetzt gwüss wäge dessi Räbmättelers nüt nache, die hei ke Gufechnopf gross z'tüe gha mit der nächtliche Holzete!“

Scho längstens het Sami aber ob däm Bricht sy Chopf gha hässig gschüttlet, u grad ume mit beidnen Arme het er schliesslich usgwählt u gwöielet: „Chäser, du chasch mir lang cho ga säge, dä Boum da hesch nid du u dyner Chnächten umgmacht, ne nei, aber die, die dert äne, grad die u gar niemer angers!“

Derby si am Samis Aderen a de Schläfe scho längstens umen usegange wie bläuti Schnüerstümpe. No nes paar-mal het my Vater agsetzt, für der Sami vo syr ganz lätze Meinig abz'bringe, aber se z'ändern isch absolut nid möglich gsi.

Mit der chlynere Waldsagi hei sie du no zämethaft der Stamm versaget. Wo sie am dritte Schnitt gsi si, het Sami uf ds Mal ungsinnet der Sagegriff la fahren un isch wiene Wätterleisch zum schmale Schopftöri us u dervo. Chuum het my Vater nume rächt überleit gha, was ächt Sami ömel o Sturms i Chopf cho sygi, chunt dä gwüss scho freudestrahlend zrugg u zwirblet i der rächte Hang voll Siegerstolz e junge Güggel zringsetum.

„Läbig überchöme mir dä Räbmättelers nid ume, miera brat sie ne de, warum la sie nen i my Garte düre“, het Sami schadefroh ghäderet u dermit däm uschuldige Tierli der Chopf z'vollem umdräit.

Im Herbst druuf het Sami du o richtig byzyte für ne jungi Linge gluegt. Aber gäb wie-n-är das Bäumlü bschüttet un ihm ghüderlet het, äs isch nid gwachse. Im Früehlig derna het es zwar bal no zersch e chly derglyche ta un es paar hällgrüeni Blettli tribe. Aber lang bevor es no ume Herbst worden isch, isch das Lingli z'vollem verdorret gsi u sys letschte chränkelige Blettli isch uf em füechte Garte-härd verfolet, gäb o numen es allerieinzigs vom anen angere Boum wär achecho oder nume hätt afa gälbe. Un es isch faschgar nid zämezellt eso gsi, wie wenn das em Sami hätti der Todesstoss gä.

Bevor no der Winter sys wysse Lychetuech über d'Aerden usgspreitet het, het me der Wägacher Sami müesse zu der Chilchen ueche trage. Wo-n-ihm my Vater ömel no zletschtusen isch ga nes Chrankewisiteli mache, het är em Sami no einisch ume die volli Wahrheit wölle klar mache, äbe wäge däm umholzete, düre Birebom. Aber gloubet ja nid öppe, dass Wägacher Sami denn no Sinn g'änderet hätt!

Es het eim o denn no d'Gattig gmacht, wie wenn Samis Hass gäge Räbmättelers eine vo syne Grundsätze wär gsi.

U Grundsätz tuet ja niemer gärn ändere!

Unsere Konzerte

wek. Im Mittelpunkt des 8. Volkssymphoniekonzerts stand ein Werk, das wohl nur noch selten anzutreffen ist. Giov. Batt. Viotti, dessen kompositorisches Schaffen sowohl vom berühmten Geiger Joachim, als auch von Meister Joh. Brahms sehr geschätzt wurde, komponierte u. a. eine grosse Zahl virtuoser Violinkonzerte, von denen sich Nr. 22 in e-moll als Studienwerk bis heute behaupten konnte. Dieses Opus, reich an melodischen Erfindungen, darf sich auch heute noch als Vertreter wertvoller Virtuosenmusik wohl hören lassen. Wenn auch formal nicht besonders interessant, so sind dafür seine gesanglichen, gemütvollen Themen und Durchführungen, seine brillanten und technisch kniffligen Passagen jedem Geiger sehr beliebt, wobei ein sicheres Rüstzeug natürlich Voraussetzung ist. **Giuseppe Baumgartner**, Mitglied des Berner Stadtorchesters, war der solistischen Aufgabe gewachsen und bot eine gute Leistung. Seine beseelte, oft fast süssliche Tongebung eignete sich für die klangschwelgerische, südländische Musik, ergänzt durch einen technisch beherrschten Vortrag. Sein eher nervöses und Intonationstrübungen taten dem Gesamteindruck weiter keinen Abbruch.

Von Ph. Em. Bach, dem sogenannten Hamburger Bach, erklang zu Beginn eine Streichersymphonie in B-dur, deren drei geistreiche

und anregende Sätze Einblick gaben in das stilistisch bedeutsame Schaffen dieses bekannten Vertreters norddeutscher Schule. Die Wiedergabe unter **Walter Kägi** war straff und elastisch zugleich und sehr eindrucklich. Der concerto-grosso-Charakter wurde klar herausgearbeitet und das Schlusspresto, das fast unmotiviert an die Schreibweise Johann Sebastian anlehnt, erhielt eine untadelige Wiedergabe. Die dritte Rarität im Programm war Brahms' D-dur-Serenade, ein einfaches, lebensbejahendes Jugendwerk, das, trotz beschwingter Interpretation und einer Kürzung, durch seine Länge sehr ermüdete und, nach den beiden vorangehenden Werken, allzu grosse Voraussetzungen an die Aufnahmefähigkeit des zahlreichen Publikums stellte. Dies einzuzuwenden sei hier erlaubt, um so mehr, als die vom Bernischen Orchesterverein veranstalteten populären Konzerte in der Regel in Aufbau und Länge vorbildlich sind.

wek. Mit seiner letzten Sonntagsmatinee nahm nunmehr auch das **Zurbrügg-Quartett** Abschied von seinen Anhängern, denen es im vergangenen Konzertwinter bewährtes und neugeschaffenes Musikgut in seiner besonders kultivierten Art vermittelt hatte. Das Programm nannte Kompositionen von Brahms und Martinu. Es gibt wenige Werke, die ein solches Einzeldasein fristen, wie gerade das

berühmt gewordene Quintett in h-moll, op. 115, von Johannes Brahms, dessen reiner, abgeklärter Ausdruck, mit eigenwilligen, gleichsam improvisierten Klangbildern gepaart, sich so gelöst entfaltet. Klarinette und Streichquartett, im Einklang wie im Gegensatz, bestimmen den besondern Reiz des Kammerwerkes. Das vollkommen einheitliche, auf seinem Hauptthema beruhende Quintett erhielt durch die Herren **Walter Zurbrügg, Paul Habegger, Hermann Müller** und **Fräulein Charlotte George**, zusammen mit **Willy Tautenhahn**, eine beschwingte, klanglich edle und verinnerlichte Wiedergabe, wobei dem Klarinetisten für die Bewältigung seiner unerhört anspruchsvollen Aufgabe ein Speziallob gebührt.

Von Martinu gelangten vorgängig die Etudes faciles zur bernischen Erstaufführung. Das Studienwerk für zwei Geigen enthält zwei Andantesätze, deren erster bestreift durch seine Cantabilität und deren zweiter eine reizende pastorale Stimmung ausdrückt; eingerahmt sind sie durch zwei mässig schnelle, rhythmisch prägnante Sätze. Die Interpretation dieser modernen rumänischen Musik durch die Herren **Walter Zurbrügg** und **Paul Habegger** war sehr gepflegt und ausgeglichen. (Man wird mit Interesse auch der für den 3. Mai vorangezeigten Uraufführung eines neuen Werkes von Haller durch **Paul Habegger** und **Adelheid Indermühle** (Klavier) entgegensehen.)